

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXIV 2-2018

FUSSBALL UND UNGLEICHE ENTWICKLUNG

Schwerpunktredaktion: Lukas Schmidt,
Clemens Pfeffer,
Eric Burton

Published by:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten

Redaktion: Tobias Boos, Alina Brad, Eric Burton, Julia Eder, Nora Faltmann, Gerald Faschingeder, Karin Fischer, Margit Franz, Daniel Fuchs, Daniel Görgl, Inge Grau, Markus Hafner-Auinger, Karen Imhof, Johannes Jäger, Johannes Knierzinger, Bettina Köhler, Johannes Korak, Magdalena Kraus, René Kuppe, Franziska Kusche, Bernhard Leubolt, Andreas Novy, Clemens Pfeffer, Stefan Pimmer, Petra Purkarthofer, Kunibert Raffer, Jonathan Scalet, Lukas Schmidt, Gregor Seidl, Anselm Skuhra, Koen Smet, Carla Weinzierl

Board of Editors: Henry Bernstein (London), Dieter Boris (Marburg), John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig), Jacques Forster (Genève), John Friedman (St. Kilda), Peter Jankowitsch (Wien), Franz Kolland (Wien), Helmut Konrad (Graz), Uma Kothari (Manchester), Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur), Dieter Rothermund (Heidelberg), Dieter Senghaas (Bremen), Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston), Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Produktionsleitung: Clemens Pfeffer
Umschlaggestaltung: Clemens Pfeffer
Titelbild: Dimitri Houtteman, 2015

Inhalt

- 4 CLEMENS PFEFFER, LUKAS SCHMIDT, ERIC BURTON
Ein globaler Sport: Fußball und ungleiche Entwicklung
- 20 JULIA GLATHE, MIHAI VARGA
Far-Right Fan Culture in Russia: The Politicisation of Football
Hooligans on Russian Social Media
- 50 BERNADETTE GOLDBERGER
Fußball, ‚Argentinität‘ und Kirchnerismus. Symbolische
Inszenierungen im kirchneristischen Mediendiskurs zur
Fußballweltmeisterschaft 2010
- 74 LUKAS GECK, MARIA KANITZ
Fußball als Medium zur (Des-)Integration: Die Berücksichtigung
von Geschlecht in Willkommensinitiativen
- 95 KURT WACHTER
Understanding North-South Relations in Sport for Development:
The Case of the Mathare Youth Sports Association
- Essay*
- 125 PHILIPP TROJER
Im Käfig, aber trotzdem frei
- 135 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen
139 Impressum

LUKAS GECK, MARIA KANITZ

**Fußball als Medium zur (Des-)Integration:
Die Berücksichtigung von Geschlecht
in Willkommensinitiativen**

ABSTRACT Der Artikel beleuchtet die sozialen Partizipationsmöglichkeiten geflüchteter Frauen im Kontext von Willkommensinitiativen zweier Vereine in Deutschland, die Fußball als Integrationsmedium nutzen. Die Herangehensweise dieser Willkommensinitiativen zeigt, dass Fußball nur bedingt als Integrationsmotor bezeichnet werden kann. Insbesondere der Nexus zwischen Fußball als männlich konnotiertem Sport und ungleichen Geschlechterverhältnissen wirkt sich integrationshemmend auf geflüchtete Frauen aus. Die Schwierigkeiten für viele dieser Frauen, zum Fußball zu finden, sind nicht nur in ihrer Sozialisation bzw. ihrem kulturellem Hintergrund begründet. Gleichwohl sind es hegemoniale Geschlechterverhältnisse, die sich negativ auf die Partizipationsmöglichkeiten auswirken. Diese Problematik resultiert jedoch keinesfalls nur aus den ‚importierten‘ Geschlechterverhältnissen der Geflüchteten, sondern basiert auch auf den im Ankunftsland vorherrschenden Machtstrukturen.

KEYWORDS Integration, Geschlecht, Fußball, Exklusion, Ungleichheit

1. Hinführung

Keinem anderen Sport wird eine vergleichbare gesellschaftliche Bedeutung zugesprochen wie dem Fußball. Ob als soziales oder mediales Großereignis: Unzählige Menschen strömen allwöchentlich in Fußballstadien und auf Fußballplätze, schauen sich Spiele ihres Vereins an, konsumieren Fanartikel, gründen Fußballprojekte. Mit über sieben Milli-

onen Mitgliedern und freiwillig Engagierten in rund 25.000 gemeldeten Fußballvereinen, wöchentlich über 80.000 ausgetragenen Spielen und einem Vielfachen an ZuschauerInnen ist Fußball mit Abstand die populärste Sportart in Deutschland (Zwanziger 2010: 9; DFB 2017). Der Stellenwert des Fußballs drückt sich jedoch nicht nur in seiner quantitativen Dimension aus. So kommt auch die Qualität durch verschiedene Möglichkeiten des freiwilligen Engagements in diesem Bereich, etwa durch soziale Interaktionen und Aneignung von Schlüsselkompetenzen, zum Ausdruck. Freiwilliges Engagement¹ stellt einen zentralen Indikator sozialen Kapitals dar und leistet damit einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Als beliebtestem Sport und Feld freiwilligen Engagements wird dem Fußball im Kontext von sozialer Integration somit ein hohes Potenzial zugeschrieben. Beliebte Slogans wie „Fußball spricht alle Sprachen“ oder „Fußball kennt keine Grenzen“ dominieren dabei den öffentlichen und politischen Diskurs (z.B. Blecking/Dembowski 2010; Seiberth 2010). Doch trägt Fußball an sich tatsächlich zu einem besseren sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft bei? Genügen ein Ball und ein Spielfeld, um soziale Ungleichheiten abzufedern?

Klaus Seiberth merkt dazu an: „Wer über Integration in Zusammenhang mit Sport spricht, sollte jedoch Grenzen und Ausschlussmechanismen nicht verschweigen“ (Seiberth 2012: 9). Die Realität ist ambivalent: Fußball bietet die Möglichkeit zu interkultureller Verständigung; gleichzeitig verstärkt die Spaltung in unterschiedliche Fanlager Konstruktionen von ‚Wir‘ und ‚die Anderen‘ (Dembowski 2014: 96). Nicht selten werden dabei kulturelle und ethnische Differenzen aktiviert und auf dieser Grundlage Diskriminierung ausgeübt (ebd.). Nicht nur das. Als eine nach wie vor stark körperzentrierte Praxis weist Fußball bis heute eine wenig in Frage gestellte Geschlechtersegregation auf. In keinem anderen gesellschaftlichen Bereich wie im Fußball und Sport im Allgemeinen besteht eine vergleichbar strenge dichotome Einordnung nach Geschlecht sowie eine binäre und eindeutige Geschlechtszuordnung (Butler 1991).

Geschlecht kann als eine Strukturkategorie aufgefasst werden, die verschiedene gesellschaftliche Bereiche nach wie vor prägt. Diese Kategorie geht, wie andere Differenzkategorien auch, mit einem Macht- bzw. einem Hierarchieverhältnis einher, das nicht nur die Arbeitsteilung einer Gesellschaft organisiert, sondern auch den Zugang zu politischen, ökonomischen

mischen und kulturellen Ressourcen bestimmt (Bereswill 2008: 102; Simonson et al. 2014: 644). Ergänzend zur Kategorie Geschlecht merken Simonson et al. (ebd.: 659) an, dass durch Wechselwirkungen verschiedener Ungleichheitsdimensionen die Zugangschancen zum freiwilligen Engagement deutlich eingeschränkt werden können. Um einer Verschärfung sozialer Ungleichheiten entgegenzuwirken, „ist es wichtig, dass Maßnahmen der Engagementförderung auch diejenigen erreichen, bei denen das Engagement nur gering ausgeprägt ist“ (ebd.).

In Deutschland gilt Fußball weiterhin als Inbegriff für eine Bühne männlicher, heterosexueller Inszenierung und Vergesellschaftung, auf der das gesellschaftliche Geschlechterverhältnis reproduziert wird (Dikemüller 2006: 356). Doch wie steht es um Frauen im Fußball? Auch wenn Fußball als weibliche Praxis in Kontrast zu einem bürgerlichen Männlichkeitsideal gesehen wird (Müller 2009: 54ff.; Mutz/Burmann 2015: 131), gewinnt er in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung. Der Anteil der gemeldeten Frauen- und Mädchenmannschaften in Deutschland ist mit rund 7,4 Prozent jedoch noch immer marginal (DFB 2017). Immerhin 15,5 Prozent der Mitglieder des Deutschen Fußballbundes sind Frauen und Mädchen (ebd.).

In Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter im freiwilligen Engagement allgemein zeigen Simonson et al. (2014: 631) relevante Unterschiede im Engagement von Frauen und Männern auf. Frauen sind nicht nur zu geringeren Anteilen freiwillig engagiert. Mit Blick auf Bereiche und Ausgestaltung des Engagements zeigt sich nach wie vor eine „Orientierung an der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, die sich auch in entsprechenden Vereinbarkeitsarrangements ausdrückt“ (ebd.: 643). Ebenfalls bedeutend geringer ist das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund (31,5 Prozent vs. 46,8 Prozent ohne Migrationshintergrund) (ebd.: 616).

Die Gründe für die Unterschiede im freiwilligen Engagement in Bezug auf Migration oder Geschlecht wurden in verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten thematisiert. Das prägnanteste Beispiel ist das Forschungs- und Praxisprojekt „Fußball ohne Abseits“. Dieses Projekt wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, Integration von Mädchen in und durch den Sport zu ermöglichen (Gebken/Vosgerau 2014: 2f.). Es zeigt, dass nicht „allein individuelle Motive oder Desinteresse auf Seiten der Mädchen, geschlechtsspe-

zifische bzw. kulturelle Vorbehalte gegenüber Fußball und Vereinswesen oder fehlende finanzielle Möglichkeiten der Eltern [...] ausschlaggebend“ sind, sondern auch fehlende Infrastrukturen wie Umkleidemöglichkeiten (ebd.). Auch die Untersuchungen von Gabriele Sobiech und Petra Gieß-Stüber (2010: 218) belegen, dass Mädchen und jungen Frauen der Zugang zur Aneignung von sozialen Räumen fehlt. Zudem seien TrainerInnen überfordert, die Mädchen zum Fußball zu motivieren, und es mangle ihnen darüber hinaus teils an pädagogischen Methoden (ebd.: 231).

Bei der Analyse der Unterschiede fehlt jedoch eine intersektionale Perspektive, die ein geringes Engagement nicht nur an einer gesellschaftlichen Kategorie wie Geschlecht oder Ethnie abarbeitet. Dabei ist evident, dass im Kontext von Migration und Geschlecht Exklusionsmechanismen zusammenwirken können. In einer deutschen Mehrheitsgesellschaft, in der Fußball nach wie vor eine Männerdomäne ist, können geflüchtete Frauen und Mädchen somit mehreren Machtverhältnissen gegenüberstehen.

Vor diesem Hintergrund besteht erheblicher Forschungsbedarf in der Analyse von Exklusionsmechanismen und ungleichen Teilhabemöglichkeiten von geflüchteten Frauen und Mädchen. In diesem Kontext kann das Konzept der Intersektionalität fruchtbar sein, da es dazu dient, „die Überkreuzung und Interdependenz verschiedener Ungleichheitskategorien, insbesondere von Klasse, Hautfarbe, Ethnie, sexueller Orientierung und Geschlecht“ (Dackweiler 2010: 526), in den Blick zu nehmen (vgl. auch Nieberle 2014). Diese Auffächerung verschiedener Aspekte und deren Korrelation zueinander dient der Erfassung unterschiedlicher Dimensionen sozialer Ungleichheit (vgl. Thiessen 2010). Somit beschreibt Intersektionalität verschiedene Ebenen und Faktoren, auf denen Menschen z.B. Diskriminierung erfahren können. Nina Degele und Gabriele Winker (2007) schlagen daher eine intersektionale Mehrebenenanalyse als Konzept vor, das „[erstens] bei der Analyse sozialer Praxen unterschiedliche Differenzkategorien in ihren Wechselwirkungen [berücksichtigt], zweitens konkretisiert es aus der Identitäts-, Struktur- und Repräsentationsebene die Bedeutung der Kategorien für soziale Praxen“ (ebd.: 11). Folglich kann Intersektionalität im Kontext der sozialen (Des-)Integration von geflüchteten Frauen und Fußball nicht unberücksichtigt gelassen werden.

Indessen die Einbindung in Fußballvereine bei männlichen Geflüchteten mittlerweile selbstverständlich ist, bleiben Frauen und Mädchen

völlig unterrepräsentiert (Bahlke/Kleindienst-Cachay 2017: 141). Während also gemäß Sozialkapitaltheorie (vgl. Bourdieu 1983) die gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten von Männern durch Fußball steigen, bleibt geflüchteten Mädchen und Frauen der Zugang zu diesem Sport oftmals verwehrt. Simonson et al. (2014: 635ff.) zeigen auf, dass zivilgesellschaftliche Organisationen, die letztlich Kristallisationspunkte freiwilligen Engagements darstellen, hier gefordert sind, auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren. So ist nicht nur eine interkulturelle Öffnung von Vereinen unabdingbar, sondern auch eine Öffnung unter anderem gegenüber Frauen und damit verbunden eine Aufhebung ungleicher Geschlechterverhältnisse.

Die Gründung zahlreicher Willkommensinitiativen und Projekte im Rahmen der sog. Flüchtlingskrise 2015 zur Erstversorgung und Unterstützung von Geflüchteten (Beitzer 2016) spricht für eine solche interkulturelle Öffnung. In diesem Kontext nutzten einige Vereine und Initiativen das Medium Fußball, um den Geflüchteten einerseits die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung zu geben. Andererseits entstehen soziale Netzwerke, die gesellschaftliche Partizipation auch außerhalb des Fußballfeldes ermöglichen sollen. Mit Blick auf die Aktualität des Themas sowie den Forschungsbedarf im Bereich der Integration von geflüchteten Frauen durch freiwilliges Engagement stellt sich die Frage, wie die Frauen in Initiativen, die mit Fußball arbeiten, berücksichtigt werden.

In diesem Artikel wird also betrachtet, inwieweit Willkommensinitiativen, die mit Fußball als Integrationsmedium arbeiten, geflüchtete Frauen und Mädchen einbeziehen und durch den Fußball die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe eröffnen. Es werden einerseits mögliche Chancen in den Blick genommen und andererseits die Grenzen des Integrationspotenzials von Fußball, insbesondere im Kontext der jüngsten Migrationsbewegungen, aufgezeigt. Gleichzeitig wird nach Ursachen gefragt, die geflüchtete Frauen und Mädchen vom Fußballspielen abhalten.

Der Artikel bezieht sich dabei ausschließlich auf geflüchtete Frauen, besonders auf diejenigen, die im Zuge der sog. Flüchtlingskrise seit 2015 zugewandert sind. Aus analytischen Gründen wird diese Gruppe in Abgrenzung zu Frauen mit Migrationshintergrund gefasst. Die Darstellungen zum freiwilligen Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund schließen aufgrund des jungen Phänomens Geflüchtete nicht

mit ein und dienen lediglich zur Kontextualisierung.² Vor diesem Hintergrund ist folgender Fragenkomplex forschungsleitend: Inwiefern beziehen Vereine, die mit Fußball als Medium für soziale Integration arbeiten, geflüchtete Frauen ein? Welche Effekte hat dies auf gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten von geflüchteten Frauen? Wie werden genderrelevante Faktoren in diesem Zusammenhang berücksichtigt?

Anhand zweier Vereine, die Fußball dezidiert als Medium nutzen, um Werte wie Offenheit, Toleranz und Fair Play zu vermitteln, wird untersucht, wie Frauen in diesem Kontext berücksichtigt werden.³ Im folgenden Teil erfolgt dazu eine Darstellung des theoretischen Bezugsrahmens sowie der verwendeten Methode. Auf dieser Grundlage werden im dritten Teil die wichtigsten Ergebnisse der Interviews vorgestellt und diskutiert. Im letzten Teil werden schließlich die Befunde noch einmal zusammengefasst und ein Ausblick gegeben.

2. Theoretische Bezüge und Methode

Die Suche nach den Ursachen eines geringeren freiwilligen Engagements von geflüchteten Frauen im Fußball sowie den Barrieren für eine soziale Integration setzt eine Klärung zentraler und eng verzahnter Begriffe – soziale Integration, freiwilliges Engagement – sowie die erwähnte Theorie des Sozialkapitals voraus. Sodann folgt eine kritische Einordnung dieser Konzepte sowie eine Darstellung bestehender Initiativen, die sich mit Migrantinnen beschäftigen.

Sowohl zum Begriff der Integration als auch zum Sozialkapital gibt es eine Fülle an Definitionsangeboten, bei denen häufig normative Wertvorstellungen mitschwingen. Sozialkapital ist insbesondere durch die Arbeiten von Pierre Bourdieu (1983), James Coleman (1991) und Robert Putnam (1993) mit jeweils unterschiedlichen Begriffsverständnissen geprägt worden. Nach Pierre Bourdieu kann Sozialkapital allgemein als Gesamtheit aktueller und potenzieller Ressourcen gefasst werden, die mit dem Besitz eines Netzes sozialer Beziehungen verbunden sind (Bourdieu 1983: 190). Als sozialstrukturelle Ressourcen identifiziert Robert Putnam etwa soziale Normen, gegenseitiges Vertrauen und Netzwerke (Putnam 1993: 167). Die enge Verzahnung von Sozialkapital und Integration wird

durch die Bedeutung des Netzwerkbegriffs in der Migrations- und Integrationsforschung deutlich (Janßen-Polat 2006). Netzwerke helfen Migrantinnen und Migranten dabei, sich im Aufnahmeland zurechtzufinden und sind somit Quellen von Sozialkapital, die es ihnen ermöglichen, soziale Unterstützung zu generieren (vgl. Ryan et al. 2008: 674). Verschiedene gesellschaftliche Phänomene wurden durch die Theorie des Sozialkapitals erklärt: als Medium und Quelle der sozialen Integration, als Grundlage für das Funktionieren moderner Demokratien und als alternative Ressource zur Lösung sozialer Probleme. Einen hohen Stellenwert zur sozialen Integration schreibt auch Olaf Schnur (2003) Sozialkapital zu, da eine gute Ausstattung damit im Integrationsprozess eine Grundbedingung für Integration darstellen kann. Dennoch ist Sozialkapital eine ambivalente Kategorie, da „der Wert sozialer Beziehungen [...] nicht unabhängig von den sozialen Positionen der beteiligten Akteure bestimmt werden [kann]“ (Kessl et al. 2002: 183, zit. nach Schnur 2003).

Um den Integrationsbegriff trotz der kontroversen Diskussionen für unser Anliegen greifbar zu machen, werden im Folgenden relevante Annahmen vorgestellt. (Soziale) Integration kann nach Hartmut Esser als „[d]er Einbezug der Akteure in das gesellschaftliche Geschehen, etwa in Form der Gewährung von Rechten, des Erwerbs von Sprachkenntnissen, der Entstehung sozialer Akzeptanz, der Aufnahme von interethnischen Freundschaften, der Beteiligung am öffentlichen und politischen Leben und auch der emotionalen Identifikation mit dem Aufnahmeland“ (Esser 2001: 8) verstanden werden. Soziale Integration wird im Kontext von Flucht und Migration als Einbindung von Geflüchteten in die Aufnahmegesellschaft gefasst. Hier geht es vor allem um das Erwerben von sozialen Beziehungen, Einbindung in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt (Luft 2016: 105).

Zentrale Voraussetzung für soziale Integration sind einerseits das Vorhandensein von Rahmenbedingungen und Strukturen, die Geflüchteten die Aufnahme im Zielland erleichtern (Sprachkurse etc.), und andererseits Wissen, Fähig- und Fertigkeiten der Zugewanderten, die es erlauben, soziale Netzwerke aufzubauen. Unter Integration durch Sport wird die Integration in größere gesellschaftliche Zusammenhänge gefasst (vgl. u.a. Esser 2004). Damit sind die durch den Sport induzierten Sozialisationsprozesse von Migrantinnen und Migranten gemeint, jedoch

auch konkrete Vermittlungsprozesse, die durch soziale Kontakte im Sport ermöglicht werden. Dies kann bspw. Unterstützung beim Zugang zu Bildungseinrichtungen, die Vermittlung eines Arbeitsplatzes oder von Wohnraum sein. Sozialisationsprozesse beinhalten vor allem die Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten, Erwerb von Wissen sowie Kenntnisse von spezifischen Werten (Kleindienst-Cachay 2014: 68ff.).

Julia Simonson et al. konstatieren, dass freiwilliges Engagement eng mit sozialer Integration verknüpft ist. Engagement durch Migrantinnen und Migranten wird zum einen als Zeichen von Integration (bzw. Integrationsleistung der Gesellschaft) und zum anderen als ein Weg zu Teilhabe und Mitgestaltung der Gesellschaft beschrieben (Simonson et al. 2014: 580). Die Beteiligung am freiwilligen Engagement ist jedoch keineswegs alleiniger Erfolgsmesser für Integration. Hier halten Simonson et al. fest, dass Integration Zeit sowie einen sicheren, anerkannten Status, also die deutsche Staatsbürgerschaft, benötigt (ebd.: 630).

Das hier zugrundeliegende Verständnis von freiwilligem Engagement lehnt sich eng an die weitgefaste Definition des Freiwilligensurveys an, wonach „der Begriff [...] als Oberbegriff für unterschiedliche Formen des Engagements, wie Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe oder Tätigkeiten in selbstorganisierten Initiativen und Projekten [dient], das hinsichtlich des Formalisierungsgrades ganz unterschiedlich ausgeprägt sein kann“ (Simonson et al. 2014: 37). Die Stärke dieses Begriffs liegt darin, dass er verschiedene Konzepte vereint (z.B. die Definition der Enquete-Kommission „Bürgerschaftliches Engagement“) und somit ein breites Spektrum an freiwilligem Engagement möglich ist, das jedoch stets durch eine gesetzlich geregelte Organisationsform charakterisiert ist (ebd.). Freiwilliges Engagement und seine Ausgestaltung sind, wie auch andere Bereiche, eng mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und deren Wandel verknüpft. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Zusammenhänge wirken mittel- und unmittelbar auf freiwilliges Engagement ein und umgekehrt.

Zur Erfassung der subjektiv wahrgenommenen Gründe für eine geringe Beteiligung von geflüchteten Frauen sowie entsprechender Maßnahmen zur sozialen Integration von geflüchteten Frauen wurden problemzentrierte Interviews durchgeführt (nach Witzel 2000; vgl. auch Reinders 2005). Zielsetzung dieses Vorgehens war unter anderem die Ermittlung von Meinungen und Einstellungen der InterviewpartnerInnen in Bezug

auf die Einbindung geflüchteter Frauen und Mädchen, das Integrationspotenzial sowie die Berücksichtigung genderrelevanter Faktoren.

Die Erhebungen fanden zwischen April und Mai 2017 zu sechs verschiedenen Zeitpunkten statt. In einem ersten Schritt des Samplings der InterviewpartnerInnen wurden deutschlandweit fünf Organisationen identifiziert, die für eine Untersuchung in Frage kamen. Die Auswahl orientierte sich nicht an ‚reinen‘ Sportvereinen, sondern explizit an denjenigen Initiativen und Vereinen, die Fußball als Medium für Begegnungsmöglichkeiten zwischen Geflüchteten und Aufnahmegesellschaft sowie zur gesellschaftlichen Integration nutzen. Von den angefragten Organisationen stellten zwei den Zugang zu den deutschen und geflüchteten Freiwilligen her. Eine der Flüchtlingsinitiativen wurde von Verein A mit dem Ziel ins Leben gerufen, neben grundlegender Unterstützung in den ersten Wochen nach der Ankunft in Deutschland, Raum für Begegnungen, gegenseitige Unterstützung und den Aufbau von sozialen Netzwerken zu bieten. Durch eine Reihe unterschiedlicher Projekte, wie den sog. Kulturabend, Fußballtraining und andere Aktivitäten, wird den Geflüchteten ein soziales Netzwerk zur Verfügung gestellt. Verein B wurde im Jahr 2012 gegründet, mit der Intention, zu einer nachhaltigen Willkommenskultur für Geflüchtete beizutragen. Alles begann mit einem Fußballtraining, an dem ausschließlich männliche Geflüchtete und ein paar einheimische Frauen (meist als Trainerinnen) partizipierten. Gut fünf Jahre später gibt es auch ein Training für geflüchtete und deutsche Frauen.

Es kann keine gesicherte Aussage über den Frauenanteil in den untersuchten Vereinen getroffen werden, da das freiwillige Engagement und die Teilnahme an Projekten starken Schwankungen unterworfen ist. Der Anteil in beiden Vereinen liegt zwischen 20 und 30 Prozent. In Verein A sind Frauen in Verantwortungspositionen stark unterrepräsentiert. Im Vorstand sind beispielsweise keine Frauen vertreten. In Verein B ist der Anteil der Frauen in verantwortlichen Positionen (Vorstand, Projektleitung) mit knapp 50 Prozent ungleich höher. In Verein A sind bei den Fußballprojekten keine geflüchteten Frauen engagiert, jedoch in einer durch den Verein initiierten Fahrradgruppe rund fünf Frauen. In Verein B gibt es regelmäßige Trainings für geflüchtete Frauen, an denen zwischen fünf und zwanzig Frauen teilnehmen.

Um den Anforderungen an die Stichprobe und dem teils schwierigen Feldzugang gerecht zu werden, wurde bei der Stichprobenauswahl eine Kombination unterschiedlicher Verfahren als sinnvoll erachtet. So wurden Verantwortliche der Vereine aufgrund ihrer Erfahrung und Tätigkeit genutzt, um den Zugang zum Feld zu ermöglichen und InterviewpartnerInnen zu finden. Durch eine grundsätzliche Offenheit der Forschenden sowie der Methode der Selbstaktivierung sollten Selektionseffekte vermieden werden. Ziel war es also, eine möglichst große Bandbreite an verschiedenen Personen und gleichzeitige Informationstiefe herzustellen. Dies war nicht immer möglich, da etwa der Zugang zu geflüchteten Frauen in einem Verein nicht hergestellt werden konnte, einerseits bedingt durch die geringe Anzahl an engagierten geflüchteten Frauen, andererseits durch fehlendes Interesse dieser Gruppe.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte wurden vereinsübergreifend fünf geflüchtete Männer, zwei geflüchtete Frauen sowie fünf deutsche Ehrenamtliche aus unterschiedlichen Positionen interviewt. Hierbei handelt es sich um fünf geflüchtete Männer aus Syrien und Somalia, zwei geflüchtete Frauen aus Syrien und Afghanistan, drei Vorstände sowie zwei ehrenamtlich arbeitende Frauen in anderen Verantwortungspositionen. Das Alter der Interviewten betrug 18 bis 33 Jahre. Lediglich eine geflüchtete Frau musste aufgrund von gänzlich fehlenden Sprachkenntnissen auf Persisch interviewt werden, alle anderen wurden auf Deutsch unter Verwendung einfacher Frageformulierungen interviewt (unterschiedliches Deutschniveau der TeilnehmerInnen).

Der Fragebogen gliederte sich dementsprechend in zwei Teile: einerseits die Komplexe Konzept, Organisationsstruktur, Aufgaben, Zielgruppen und demografische Fragen zu Engagement. Andererseits in den primär für die Geflüchteten relevanten Teil zu Engagement, Einbindung in Vereinsstrukturen und die Effekte auf die Lebenssituation im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe. Ziel war es, neben der Mikroperspektive der Geflüchteten, die Vereinsarbeit aus einer makroorganisatorischen Perspektive zu beleuchten.

Im Folgenden werden die Gründe für fehlendes Engagement bzw. den Ausschluss von geflüchteten Frauen durch Fußball dargestellt, zusammengefasst und in geeigneten Kategorien beschrieben. Die Auswertung der Daten zielt darauf ab, das Phänomen der geringen Einbeziehung von

geflüchteten Frauen herauszuarbeiten und die Angebote der Vereine mit Blick auf die Einbeziehung von Geflüchteten sowie mögliche Effekte auf gesellschaftliche Teilhabe in den Blick zu nehmen. Dabei orientieren wir uns an den Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2002).

3. Ergebnisse

Aus analytischen Gründen wurden vier Hauptkategorien isoliert, die im Einzelnen kurz vorgestellt werden: kultureller Hintergrund, Geschlecht, Familie und Infrastruktur. Diese Kategorien sind selbstverständlich miteinander verflochten und wirken intersektional auf die Partizipationschancen geflüchteter Frauen.

(1) *Kultureller Hintergrund* – Den geringen Anteil an geflüchteten Frauen sehen insbesondere die geflüchteten Männer in der Herkunft bzw. dem kulturellen Hintergrund der Frauen begründet. Fußball sei im arabischen Raum und in Nordafrika keine Sportart, die von Frauen ausgeübt werde. Zudem sei es nicht üblich, dass Frauen und Männer zusammen Fußball spielen. Bemerkenswert ist die Aussage eines männlichen Geflüchteten, dass das Fernbleiben trotz kulturellen Hintergrundes eine eigenverantwortliche Entscheidung darstelle. Die befragten Frauen sahen den kulturellen Hintergrund ebenfalls als Kriterium für eine geringe Beteiligung an Fußballangeboten an. Allerdings wurde hier betont, dass Frauen durchaus Interesse am Fußballspielen hätten. Der Verweis auf den kulturellen Hintergrund oder die Herkunft, die Frauen das Spielen ‚verbieten‘, komme vor allem durch das soziale Umfeld (z.B. Familie). Dies äußere sich in Verein B in sehr unregelmäßigen Teilnahmen geflüchteter Frauen an den Trainings, da das Fußballspielen häufig aufs Neue erkämpft werden müsse.

(2) *Geschlecht* – Geschlecht wurde von keinem der Befragten explizit als Grund für einen geringen Anteil an Frauen gesehen. Ein Geflüchteter gab an, dass es keinen Unterschied mache, ob Frauen mitspielten, er wünschte sich sogar mehr Frauen, die an den Trainings teilnehmen. Die Kategorie Geschlecht drückte sich eher mittelbar aus, wie die Aussage eines Geflüchteten zeigte: „Anfangs waren zwei syrische Frauen dabei. Nicht mehr gekommen. Ich glaube, sie haben versucht Fußball zu spielen. Aber

ich glaube, für sie war zu viel. Vielleicht zu hart.“ Mit dem Verweis auf die fehlende körperliche Durchsetzungsfähigkeit rekurriert diese Erklärung auf die Annahme, Fußball sei ein männlicher Sport.

(3) *Familie* – Es gab ein paar Frauen, die aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds Probleme mit ihrer Familie haben, da diese nicht möchte, dass sie Fußball spielen. Laut Linda, eine der befragten deutschen Traineerinnen, sind sie aber mittlerweile so emanzipiert, dass sie trotzdem zu den Trainings kommen, da ihnen der Fußball am Herzen liegt. Es wurde aber ebenso deutlich, dass die Frauen kompromissbereiter als die Männer sind, wenn es um die Teilnahme am Training geht. So setzen die Frauen augenscheinlich ihre Prioritäten anders, gehen zum Beispiel nicht eher vom Sprachkurs, und sobald Kinder dazu kommen, bleiben die Frauen eher mit ihnen zu Hause als die Männer. Familiäre Verpflichtungen werden hauptsächlich von Frauen wahrgenommen, wodurch ein freiwilliges Engagement erschwert wird.

(4) *Infrastruktur* – Eine fehlende Infrastruktur zur Einbindung von geflüchteten Frauen und Mädchen wurde von allen deutschen Freiwilligen und Verantwortlichen sowie einigen Geflüchteten als Grund für eine geringe Beteiligung gesehen. Linda erzählte, dass vor allem zu Trainings in der Halle mehr Frauen kommen als zu den Trainings unter freiem Himmel. Die Halle ist für sie ein Schutzraum, es gibt keine fremden ZuschauerInnen von außerhalb, keine Blicke, durch die sie Scham empfinden könnten, sondern nur die Gruppe und den Fußball.

3.1 Beteiligung von geflüchteten Frauen in Verein A

Eng mit der Kategorie Infrastruktur zur Einbindung von geflüchteten Frauen verzahnt sind die jeweils vorhandenen Projekte und Angebote sowie die Reaktionen der Vereine auf eine geringe Beteiligung. Um das Integrationspotenzial von Fußball zu nutzen, hat Verein A ein Konzept entwickelt, das den Fokus des Spiels auf Fair Play legt und alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder sexueller Orientierung, miteinbezieht. Inzwischen sind ein Fair Play sowie ein normales Fußballtraining ins Leben gerufen worden, die allen Interessierten offenstehen, jedoch hauptsächlich von geflüchteten Männern wahrgenommen werden. Die Trainings adressieren zwar nicht explizit Männer, sie werden jedoch nur selten von Frauen besucht. In diesen

Trainings ist der Faktor Spaß zwar immer noch überwiegend, jedoch hat Leistung einen höheren Stellenwert. Zudem wurde ein wöchentlich stattfindender Kulturabend eingerichtet, der dazu dient, Geflüchtete und deutsche BürgerInnen zusammenzubringen, um gemeinsam zu kochen und sich auszutauschen: „Dort trifft man viele hilfsbereite Menschen für Wohnung, WG, Ausbildung und andere. Ich werde bei vielen Sachen unterstützt.“ Auch dieses Angebot wird nicht von allen Geflüchteten gleichermaßen wahrgenommen, hauptsächlich von jungen Männern zwischen 18 und 30.

Auf die fehlende Beteiligung von geflüchteten Frauen wurde mit der Gründung einer gemischtgeschlechtlichen Fahrradgruppe reagiert. Die Teilnahme an dieser Gruppe stand ursprünglich allen Geflüchteten offen, dient jedoch mittlerweile als *safe space* für Frauen und Mädchen. Zudem wurde ein regelmäßiges Kaffeetrinken nur für Frauen ins Leben gerufen, bei dem Männer ausdrücklich unerwünscht sind. Hier stellt sich bereits die Frage, inwiefern diese Angebote, die in Abgrenzung zu den Fußballangeboten stehen, zu gesellschaftlicher Teilhabe beitragen, oder ob lediglich Geschlechterdifferenzen aufrecht erhalten werden. Ein Geflüchteter sieht die getrennten Angebote als schrittweise Annäherung an gemischtgeschlechtliche Projekte: „Es wäre schön, wenn wir einen Kulturabend oder anderen Termin/Kaffeetrinken hätten, wo nur die arabischen Frauen dabei sind. Oder mit Deutschen, oder Familien, Frauen mit Kindern vielleicht. Also wie den Kulturabend, aber nur für Frauen, am Anfang. Und dann Schritt für Schritt können alle kommen.“

3.2 Beteiligung von geflüchteten Frauen in Verein B

Die Beteiligung von geflüchteten Frauen in Verein B war zwar regelmäßig, jedoch sehr wechselhaft. Manchmal kamen nur vier Frauen zum Training, manchmal waren es sogar 20. Linda sprach davon, dass es bei jedem Training immer wieder eine Überraschung ist, wer teilnimmt. Doch relativ schnell wurde den Verantwortlichen des Vereins klar, dass es für ein Fußballtraining mit geflüchteten (zum Teil auch noch minderjährigen) Frauen einer ganz anderen Infrastruktur bedarf als bei den Männern. Eine Verantwortliche merkte an, dass für die Frauentrainings immer wieder Werbung gemacht werden müsse. Welche Effekte hat Fußballspielen auf die dort engagierten geflüchteten Frauen?

Es wurde schnell deutlich, dass die Mädchen und Frauen durch den Fußball vor allem ein anderes Gefühl zu sich selbst bekamen. Das Engagement in dem Verein, der Fußball und das allwöchentliche Training unterstützt die Frauen auf unterschiedliche Weise: Es gibt ihnen Selbstbewusstsein und verändert das eigene Körpergefühl. Viele sehen den Fußball als Anker, denn mittlerweile sind die TrainerInnen nicht mehr nur in dieser Funktion tätig, sondern agieren auch als FreundInnen. Die Teilnahme an den Trainings und ihre Kontinuität hat auch dazu geführt, dass viele der Frauen andere Frauen angeworben oder auch im Verein mehr und mehr Verantwortung übertragen bekommen haben; sei es, um bei anderen Projekten mitzuhelfen oder an Auswärtsturnieren teilzunehmen.

Die untersuchten Vereine und Willkommensinitiativen haben gezeigt, wie unterschiedlich Frauen jeweils in Vereinsaktivitäten und -strukturen eingebunden werden. Im folgenden Teil werden die Ansätze vor dem Hintergrund von gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten von geflüchteten Frauen diskutiert.

4. Wer wird integriert? Partizipationsmöglichkeiten von geflüchteten Frauen in Willkommensinitiativen – Zusammenfassende Bemerkungen

Bei den untersuchten Vereinen handelt es sich um Vereine, deren erklärtes Ziel Integration ist. Es geht ganz allgemein um gleiche Teilhabe an der Gesellschaft, am Sport, um das Zusammenbringen unterschiedlicher Menschen und den Abbau von Barrieren und Diskriminierungen. Das Forschungsinteresse lag dabei darin, zu klären, welches Integrationspotenzial tatsächlich in diesen Vereinen steckt, indem die Gründe für das geringe freiwillige Engagement von geflüchteten Frauen und die Berücksichtigung von genderrelevanten Faktoren in den beiden Vereinen untersucht wurden.

Die Ursachen für eine geringe Beteiligung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund sind mannigfaltig. Die Interviews legen auch offen, dass es sich bei der fehlenden Beteiligung von geflüchteten Frauen nicht nur um Selbstexklusion handelt. Die Ergebnisse liefern dabei vier zentrale Gründe: der kulturelle Hintergrund bzw. die Herkunft, das

Geschlecht, die Familie sowie die Infrastruktur der jeweils untersuchten Vereine. Auffällig war insbesondere die von einigen Geflüchteten vertretene Meinung, das fehlende Engagement von Frauen im Fußball sei in ihrer Herkunft bzw. in kulturellen Normen begründet. Aus einer intersektionalen Perspektive wird deutlich, dass der zugeschriebene kulturelle Hintergrund eng mit der Geschlechterzugehörigkeit verknüpft ist.

Gerade die Verknüpfung von kulturellen und religiösen Faktoren in Bezug auf geflüchtete Frauen kann es für sie schwierig bis unmöglich machen, in deutschen Vereinen Fußball zu spielen, da das Gefühl, etwas Verbotenes zu tun, weiterhin präsent sein kann. Der Mann nimmt traditionell den öffentlichen Raum ein, während die Frau dem privaten und damit häuslichen Bereich zugeordnet wird (Mutz/Burmann 2015: 132). Besonders die Verstrickung von Geschlecht und Religionszugehörigkeit muss bei der Untersuchung von Fußball und geflüchteten Frauen berücksichtigt werden. Fußball als männlich konnotierter Sport ist offensichtlich kein Phänomen, das nur auf die hiesige Gesellschaft zutrifft. So treffen geflüchtete Frauen im doppelten Sinne auf Geschlechterhierarchien, die sich negativ auf die Partizipationsmöglichkeiten dieser Frauen auswirken können.

Das fehlende Sportengagement liegt auch an fehlenden Strukturen und Rahmenbedingungen, um die Partizipation von Frauen zu erhöhen. Dadurch dass viele Frauen familiären Verpflichtungen nachkommen (müssen), kommen Aktivitäten am Abend nicht in Frage. Zusätzlich müssen sich viele geflüchtete Frauen ihr Engagement immer wieder neu erkämpfen. Weiterhin fehlt das Angebot eines Fußballtrainings nur für Frauen in Verein A. Bisher wurden nur wenig Anstrengungen unternommen, geflüchtete Frauen adäquat in Fußballprojekte einzubeziehen. Geschieht dies doch, werden tradierte Geschlechterrollen aufgegriffen und wird Frauen, wenn auch nicht explizit artikuliert, ein Interesse an Fußball abgesprochen.

Bestimmte soziokulturell bedingte Normen, wie Geschlechtertrennung oder Körperverhüllung, spielen sicherlich ebenfalls eine Rolle beim fehlenden Sportengagement. Dennoch gibt es Vereine, die auf bestimmte Differenzen eingestellt sind und in ihren Praxen darauf reagiert haben, wie etwa auf das Tragen von Kopftüchern Rücksicht zu nehmen. Der Ansatz von Verein B greift ebendiese Differenzen auf und bietet allen Frauen, unabhängig von Herkunft, kulturellen Normen etc. die Möglichkeit, an

den Trainings uneingeschränkt teilzunehmen. Die Trainings für Frauen bieten nicht nur einen geschützten Raum für sportliches Engagement. Ebenso werden Teilhabemöglichkeiten gefördert, etwa durch den regelmäßigen Austausch der Frauen, die Übernahme von Vereinsverantwortlichkeiten oder durch die Begleitung von Projekten.

Die Untersuchung der beiden Vereine macht deutlich, dass Bemühungen um Partizipationsmöglichkeiten von geflüchteten Frauen und Mädchen unterschiedlich sind. Beide Vereine zeigen, dass der Sportart Fußball durchaus ein integratives Potenzial attestiert werden kann. Entscheidend ist jedoch nicht allein das gemeinsame Fußballspielen. Es bedarf eines Konzepts, seien es Fair-Play-Fußball oder explizites Frauentraining. Der Vergleich beider Konzepte offenbart, wie unterschiedlich der Aspekt Geschlecht berücksichtigt wird. Zwar ist es erklärtes Ziel von Verein A, alle Menschen einzubeziehen, dies sieht in der Praxis jedoch anders aus. Das Frauenfußballtraining von Verein B zeigt deutlich, dass Frauen großes Interesse an diesem Sport haben. In beiden Vereinen werden die Teilhabemöglichkeiten von Teilnehmenden erkennbar gefördert.

Die Willkommensprojekte haben gezeigt, dass Integration durch Fußball gelingen kann. Sie haben jedoch auch gezeigt, dass oftmals nur bestimmte soziale Gruppen von Willkommensinitiativen profitieren. Fußball pauschal als Integrationsmotor zu bezeichnen, greift daher zu kurz und verschweigt die Ambivalenz dieses Sports. Denn Fußball ist immer noch geprägt von ungleichen Machtverhältnissen und der Gefahr, als Plattform für Rassismus, Homophobie, Sexismus und andere Diskriminierungen zu dienen. Ohne ein entsprechendes pädagogisches Konzept trägt Fußball keinesfalls zu einer direkten Verbesserung von Partizipationsmöglichkeiten bei.

5. Ausblick

Unbestritten ist, dass Fußball wie kein anderer Sport die Gesellschaft prägt. Fraglich bleibt, ob die Gesellschaft Fußball ändern muss, damit Partizipationsmöglichkeiten von geflüchteten Frauen steigen. Oder hat Fußball gar das Potenzial, bestehende Machtverhältnisse und Ungleichheitsstrukturen in der Gesellschaft zu verändern?

Will Fußball als Integrationsmedium dienen, so muss er verschiedene gesellschaftliche Zugehörigkeitskategorien in den Blick nehmen. Im Kontext von Migration und Integration geht es nicht nur um die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Kulturen. Geschlecht muss ebenso in Integrationsbemühungen einbezogen werden, insbesondere im Kontext einer gemeinsamen Betrachtung unterschiedlich zusammenwirkender Ausschlusskategorien. Dabei müssen auch die Grenzen des freiwilligen Engagements aufgezeigt werden: „Ein Versuch, allein über den Sport Gesellschaftspolitik zu betreiben, d.h. die Integration vorantreiben zu wollen, bleibt zum Scheitern verurteilt, wenn die Integrationsbemühungen nicht zeitgleich an verschiedenen Punkten, v.a. an Verbesserungen der sozialen Lage und des Bildungsniveaus, ansetzen und damit Synergieeffekte erzielen“ (Kleindienst-Cachay/Bahlke 2014: 75). Fußball an sich ist weder inkludierend noch exkludierend. Es kommt immer darauf an, mit welchem Konzept welche Werte vermittelt werden. Solange jedoch Fußball eine Arena der Inszenierung von Männlichkeit ist, bleibt dieser Sport notwendig exkludierend.

- 1 Freiwilliges Engagement wird in der gesellschaftlichen Praxis häufig unscharf und synonym zu den Begriffen Bürgerschaftliches oder Soziales Engagement verwendet. Dieser Artikel folgt der weitgefassten Definition des Freiwilligen Engagements nach Simonson et al. (2014) und wird auf den folgenden Seiten weiter ausgeführt.
- 2 Bei Frauen mit Fluchthintergrund und Frauen mit Migrationshintergrund muss unterschieden werden, dass ein Migrationshintergrund auch bedeuten kann, dass die Person in Deutschland geboren wurde und nur ihre Vorfahren eingewandert sind. Menschen mit Fluchthintergrund sind nicht nur in ein anderes Land migriert, sondern geflohen, um in dem neuen Land Asyl zu beantragen (vgl. DIW Berlin 2016). Menschen mit Migrationshintergrund sind dementsprechend nicht zwangsläufig in einem anderen Land (als in diesem Fall Deutschland) geboren, sondern können Kinder von ZuwanderInnen/GastarbeiterInnen etc. sein, während Menschen mit Fluchthintergrund aus ihrem Heimatland ob prekärer Situationen wie Krieg, Verfolgung etc. geflohen sind.
- 3 Die untersuchten Vereine wurden anonymisiert. Im Folgenden werden sie Verein A und Verein B genannt.

Literatur

- Bahlke, Steffen/Kleindienst-Cachay, Christa (2017): Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport. In: Günter, Sandra/Sobiech, Gabriele (Hg.): Sport&Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung. Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 139-155. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13098-5_10
- Beitzer, Hannah (2016): Sieben Tipps, wie Sie Flüchtlingen helfen können. <http://www.sueddeutsche.de/politik/integration-sieben-tipps-wie-sie-fluechtlingen-jetzt-helfen-koennen-1.3054795>, 01.09.2017.
- Bereswill, Mechthild (2008). Geschlecht. In: Baur, Nina/Korte, Hermann/Löw, Martina/ Schroer, Markus (Hg.): Handbuch Soziologie. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 97-116. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91974-4_5
- Blecking, Diethelm/Dembowski, Gerd (2010): Der Ball ist bunt. Fußball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital und soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Soziale Welt Sonderband, 183-198.
- Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Coleman, James (1991): Grundlagen der Sozialtheorie, Band 1: Handlungen und Handlungssysteme. München: De Gruyter.
- Dackweiler, Regina-Maria (2010): Wohlfahrtsstaat: Institutionelle Regulierung und Transformation der Geschlechterverhältnisse. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 520-531. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92041-2_62
- Degele, Nina/Winker, Gabriele (2007): Intersektionalität als Mehrebenenanalyse, <https://www.sociologie.uni-freiburg.de/personen/degele/dokumente-publicationen/intersektionalitaet-mehrebenen.pdf>, 20.01.2018.
- Dembowski, Gerd (2014): Zwischen Gemeinschaft und Gegnerschaft – Anmerkungen zum Potential des Fußballs für soziale Inklusion. In: Gebken, Ulf/Vosgerau, Söhnke (Hg.): Fußball ohne Abseits. Ergebnisse und Perspektiven des Projekts ‚Soziale Integration von Mädchen durch Fußball‘. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 95-108. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19763-0_5
- Deutscher Fußballbund (2017): Der DFB, <https://www.dfb.de/verbandsstruktur/mitglieder/> 10.12.2017.

- Diketmüller, Rosa (2006): Frauenfußball – Ein Paradigmenwechsel? In: Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hg.): *Arena der Männlichkeit: Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. Frankfurt am Main u.a.: Campus Verlag, 347-365.
- DIW Berlin (2016): *Integration Geflüchteter*. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.541793.de/16-35.pdf, 15.12.2017.
- Esser, Hartmut (2001): *Integration und ethnische Schichtung*. <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf>, 01.12.2017.
- Esser, Hartmut (2004): Was ist denn dran am Begriff der „Leitkultur“? In: Kesckes, Robert/Wagner, Michael/Wolf, Christof (Hg.): *Angewandte Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 199-214. https://doi.org/10.1007/978-3-322-91384-5_9
- Gebken, Ulf/Vosgerau, Söhnke (2014): Einleitung. In: dies. (Hg.): *Fußball ohne Abseits. Ergebnisse und Perspektiven des Projekts ‚Soziale Integration von Mädchen durch Fußball‘*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1-12. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19763-0_1
- Gebken, Ulf/Vosgerau, Söhnke (2014): Teilhabe, Empowerment, Anerkennung – Hintergrund, Ziele und Konzept des Praxisforschungsprojekts Fußball ohne Abseits. In: dies. (Hg.): *Fußball ohne Abseits. Ergebnisse und Perspektiven des Projekts ‚Soziale Integration von Mädchen durch Fußball‘*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27-66. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19763-0_3
- Janßen, Andrea/Polat, Ayça (2006): Soziale Netzwerke türkischer Migrantinnen und Migranten. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1-2/2006, 11-17.
- Kleindienst-Cachay, Christa (2014): Chancen und Probleme von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund im Sport – Ein Forschungsüberblick. In: Gebken, Ulf/Vosgerau, Söhnke (Hg.): *Fußball ohne Abseits. Ergebnisse und Perspektiven des Projekts ‚Soziale Integration von Mädchen durch Fußball‘*. Wiesbaden: Springer VS für Sozialwissenschaften, 67-94. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19763-0_4
- Luft, Stefan (2016): *Die Flüchtlingskrise: Ursachen, Konflikte, Folgen*. München: C.H. Beck.
- Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Mutz, Michael (2015): Wie wirken sich Religion und Religiosität auf die Sportbeteiligung aus? In: Burrmann, Ulrike/Mutz, Michael/Zender, Ursula (Hg.): *Jugend, Migration und Sport. Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 111-130. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06397-9_5
- Mutz, Michael/Burrmann, Ulrike (2015): Geschlechtertypische Rollenerwartungen und die Mitgliedschaft im Sportverein. In: Burrmann, Ulrike/Mutz, Michael/Zender, Ursula (Hg.): *Jugend, Migration und Sport. Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 131-144. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06397-9_6

- Müller, Marion (2009): Fußball als Paradoxon der Moderne: Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Unterschiede im Profifußball. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91595-1>
- Nieberle, Sigrid (2014): Gender, wie's im Lehrbuch steht: Ein Arbeitsbericht. In: Fleig, Anne (Hg.): Die Zukunft von Gender. Begriff und Zeitdiagnose. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 18-34.
- Putnam, Robert (1993): Making Democracy Work, Civic Traditions in Modern Italy. Princeton University Press.
- Reinders, Heinz (2005): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden. München: R. Ouldenbourg Verlag.
- Ryan, Louise/Sales, Rosemary/Tilki, Mary/Siara, Bernadetta (2008): Social Networks, Social Support and Social Capital. The Experiences of Recent Polish Migrants in London. In: Sociology 42, 672-690. <https://doi.org/10.1177/0038038508091622>
- Schnur, Olaf (2003): Lokales Sozialkapital für die ‚soziale Stadt‘. Politische Geographien sozialer Quartiersentwicklung am Beispiel Berlin-Moabit. Opladen, Springer Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-99273-4>
- Seiberth, Klaus (2012): Fremdheit im Sport: Eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Integration im Sport. Dissertation. Schorndorf: Hofmann.
- Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens (Hg., 2014): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sobiech, Gabriele/Gieß-Stüber, Petra (2012): „TatOrt“ Fußball-AG an einer Hauptschule – Räumliche und körperliche Praktiken von Mädchen. In: Sobiech, Gabriele/Ochsner, Andrea (Hg.): Spielen Frauen ein anderes Spiel? Geschichte, Organisation, Repräsentationen und kulturelle Praxen im Frauenfußball. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 215-236. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19133-1_12
- Thiessen, Barbara (2010): Feminismus: Differenzen und Kontroversen. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 37-44. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92041-2_4
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519#gcit>, 10.04.2017.
- Zwanziger, Theo (2010): Vorwort. In: Blecking, Diethelm/Dembowski, Gerd (Hg.): Der Ball ist bunt. Fußball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 9-11.

Abstract *The focus of this article is on the participation possibilities of female refugees in the context of welcome initiatives of two civil society organisations in Germany using football as an integrating medium. The welcome initiatives show that football can only be described conditionally as an instrument for integration. In particular, the nexus between football as a sport associated with males and unequal gender relations has an impact on the integration of female refugees. Nevertheless, the difficulties for many of these women to get in touch with football cannot be reduced to their socialisation or cultural background. Rather, existing hegemonic gender relations negatively constrain the offered participation opportunities for female refugees. These problems arise by no means only from the 'imported' gender relations of the refugees, but are also based on the prevailing power structures in the country of arrival.*

Lukas Geck
lukas.geck@posteo.de

Maria Kanitz
mariakanitz@web.de